Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 2 (1876)
Heft: 22

Artikel: Die Normalwörtermethode : I.
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-237976

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 30, vierteljährlich 70 Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: 15 Cts.

Winterthur, № 22. den 2. Juni 1876.

Die Normalwörtermethode.

I.

In vier Nummern des Berner Schulblattes hat Herr Seminardirektor Rüegg zu Münchenbuchsee die „Leseschreibmethode" beleuchtet und Herr Schulinspektor Wyss in Burgdorf leiht ihr in der Schweiz. Lehrerzeitung gleichfalls das Wort. Diese Erörterung stellt sich rechtzeitig ein bei der Beleuchtung der fatalen Ergebnisse unserer Rekrutenprüfungen; nicht minder willkommen sind sie wol als ein theilweiser Ableiter der unerquicklichen, weil ihrer Natur nach einseitigen Religionsfrage.

Nachfolgend geben wir nach Wyss und Rüegg Auszüge, woran sich gelegentlich Bemerkungen knüpfen mögen.

(Wyss.) „In der Schweiz hat man vielorts durch das System des Obligatoriums der Lehrmittel die Methode bestimmt und sie auf Jahrzehnte hin zum Stillstand verurtheilt. Der Lehrer hat da keine freie Wahl. Der Staat schreibt nicht nur das Was, sondern auch das Wie vor. So kommt es, dass wir in der Schweiz mit aller Genugthuung in alten Geleisen fahren und kleine und grosse Pädagogen sich nur dann den Schlaf aus den Augen wischen, wenn liebliche Illusionen durch eidgenössische Rekrutenprüfungen jämmerlich zerstört werden."

„Die Phasen, welche der elementare Leseunterricht bis heute durchlaufen hat, heissen:

1. Buchstabirmethode, 16. bis 19. Jahrhundert.
2. Lautirmethode nach Stephani seit 1802.
3. Schreiblesemethode seit Graser 1817.
4. Normalwörtermethode nach Vogel 1843.

Die Graser'sche Schreiblesemethode ist durch Wurst auf Scherr übergegangen und zur Zeit in der deutschen Schweiz die herrschende. Nur in den Städten Basel, Bern, Burgdorf etc. haben einzelne Schulen die Normalwörtermethode eingeführt. Jean Paul behauptete, dass in Deutschland ein Jahrhundert erforderlich sei, um eine Dummheit einzusehen. Wir Schweizer brauchen glücklicher Weise jetzt nur noch die Hälfte dieser Zeit."

(Rüegg.) „Der eigentliche Begründer der neuen Methode ist Jacotot (1770 bis 1840, Dijon, Paris). Er stellt die Forderung auf, dass man im Unterricht zunächst Thatsachen und Gegenstände vorführe, die der Schüler in ihrer Totalität zu überschauen und aufzufassen vermöge. Er will stets von einem gegebenen Ganzen ausgehen, alles Weitere daran schliessen und daraus erkennen lehren. Zeigt man einem Kinde zuerst die Staubfäden und dann die ganze Pflanze, oder verfährt man umgekehrt? Lehrt man die Kinder zunächst dadurch ein Thier kennen, dass man ihm das Knochengerüste vorweist? Warum denn geht ihr in der Sprachlehre von unbekannten Lauten und todten Buchstaben aus, warum nicht von lebendigen Sätzen und Wörtern? So fragte Jacotot und das erste Ganze, das er seinen Schülern vorführte war — Fenelons Telemach. Er las allererstens frischweg die ganze Geschichte vor und blieb dann bei dem ersten Satze stehen: Kalipso konnte sich nicht trösten über die Abreise des Ulysses. An diesen Satz knüpften sich nun als gesonderte Uebungen:

1. Vor- und Nachsprechen des Satzes, bis er sicher und frei wiederholt werden kann.
2. Zeigen auf jedes Wort im Buche mittelst Benennens oder Lesens desselben, vorwärts und rückwärts in und ausser der Reihe.
3. Dasselbe Verfahren mit den Silben.
4. Dito mit den Buchstaben.
5. Heraussuchen der gleichartigen Buchstaben.

In derselben Weise folgte dann der zweite Satz, wobei die Vergleichung sich auf Silben und Wörter ausdehnte. An den 30 bis 40 ersten Zeilen des Telemach lernte das Kind — lesen. Diesem ging das Schreiben parallel zur Seite. Sobald das Kind die Buchstaben unterscheiden gelernt hatte, musste es sie schreiben, zu Silben und Wörtern und zum Satz verbinden, bis es diesen aus dem Gedächtniss zu Papier bringen konnte. Das war die Leseschreibmethode. Bald fand sie in Deutschland Beachtung und Eingang. Dr. Vogel in Leipzig setzte (1843) an die Stelle des Normalsatzes das Normalwort." —

Ein Schritt zur Vereinheitlichung des schweiz. Volksschulwesens.

Nachstehendes Zirkular bietet Aussicht, dass die auf die Tagesordnung gesetzte Frage der „Normalwörtermethode" sich auf praktischem Wege in naher Zeit lösen werde. Die theoretischen Erdaurungen dürften desshalb wohl mit ruhigem Blute abgesponnen werden. (Red. d. Päd. Beob.)

An die Tit. kantonalen Erziehungsbehörden der deutschen Schweiz.

Tit.

Das Comité, welches seiner Zeit von der Delegirtenkonferenz schweizerischer Erziehungsdirektionen in Sachen der Lehrmittelvereinigung niedergesetzt worden ist, hat in seiner letzten Sitzung vom 18. Dezember 1875 auch die Frage der Erstellung gemeinsamer individueller Lehrmittel in Berathung gezogen. Bei den vielfachen Modifikationen, welche die Volksschule in den verschiedenen Kantonen aufweist, bietet die Lösung dieser Frage ganz besondere Schwierigkeiten. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo die Zahl der Schuljahre, der jährlichen Schulwochen und der wöchentlichen Schulstunden in den verschiedenen Kantonen so wesentlich verschieden ist, erscheint die Einführung einheitlicher individueller Lehrmittel für sämmtliche Stufen und Fächer der Volksschule als unthunlich und unmöglich. Dagegen halten wir auch unter den jetzigen Verhältnissen Zweierlei nicht nur für möglich, sondern im Interesse einer gleichmässigen Hebung unserer Schulen für geboten. Die Verschiedenheiten in Bezug auf die äusseren und inneren Schulverhältnisse sind am geringsten bei der eigentlichen Elementarschule, welche die drei ersten Jahreskurse umfasst. Hier wäre die Einführung einheitlicher Lehrmittel namentlich für das wichtige Fach des Sprachunterrichts ein vorzügliches Mittel zur Erzielung möglichster Uebereinstimmung auch in den Leistungen. Bei den nachfolgenden Schulstufen gehen die Organisation und die dadurch bedingten Anforderungen so weit auseinander, dass einstweilen von einheitlichen individuellen Lehrmitteln abgesehen werden muss. Das Einzige, was in dieser Hinsicht geschehen kann, liegt